

Pulsnitzer Tageblatt

Hauptredaktion 18. Tel.-Nr.: Pulsnitzer Tageblatt
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— Erscheint an jedem Werktag —
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Bezugsnehmer
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pfd.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pfd., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfd.; amtlich 1 mm
30 Pfd. und 24 Pfd.; Reklame 25 Pfd. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/2 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Wetzbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großhirsdorf, Bretinig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Wetzbach, Ober- und
Niederlichtenau, Feilerdsdorf, Thymendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. E. F. v. Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 10

Montag, den 13. Januar 1930

82. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Ziegenzüchter

Die Deckumlage für 1929 beträgt 175 RM für jede vorhanden gewesene zuchtfähige
Ziege. Die Einhebung erfolgt durch den früheren Ratsboten Hugo Buhrig in den nächsten
Tagen.

Rückständige Umlagen werden wie öffentliche Abgaben nach dem Gesetze über die
Zwangsvollstreckung wegen Geldleistungen in Verwaltungssachen vom 18. 7. 1902 betriebeben.

Pulsnitz, am 10. Januar 1930.

Der Stadtrat.

Fachschule für Textilindustrie

Handweberkursus für Frauen und Mädchen

Donnerstag, den 16. Januar: Beginn eines Kursus für Handweberin und Knäpferin
(Smynaarbeiten) usw. Interessenten werden gebeten, sich am Mittwoch, dem 15. Januar,
abends 7 1/2 Uhr in der Schule, Schleifstraße, 1. Stock zwecks näherer Besprechung betr. Arbeits-
zeit, Schulgeld usw. einzufinden.

Die Schulleitung

Das Wichtigste

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Sonntagabend nach dem
Haag abgereist.

Außenminister Briand ist am Sonnabend mittag in Begleitung von
Beger und Paul Ezeelon nach Genf abgereist.

Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro wurden in Brasilien
durch einen Blitzschlag 10 Personen getötet.

Im Hafenviertel von Leith (England) brach am Sonnabend in einem
Getreidespeicher ein großes Feuer aus, durch das das gesamte
Gebäude nebst Getreide vernichtet wurde. Der Gesamtschaden
beträgt 7 Mill. Mark.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Von der Fahrstraße abgetom-
men.) Ein Motorradfahrer, der die nötige Aufmerksamkeit
beim Steuern seines Fahrzeuges außer Acht gelassen hatte, ist
heute früh gegen 6 Uhr von der breiten Fahrstraße direkt
vor dem Schützenhaus abgekommen, hat die Bordkante über-
fahren und von der Schützenhauseinfriedigung einen Tor-
flügel gehörig demoliert. Daß er sich schuldig fühlte, beweist
sein schnelles Davoneilen.

Pulsnitz. (Handweberkursus.) Wir verweisen
auf die Anzeige der hiesigen Textilfachschule im amtlichen
Teil, aus der hervorgeht, daß die Schule die Einführung
eines Handweberkursus für Frauen und Mädchen beabsichtigt.

(Heizen und Lüften.) Wer kennt nicht die
unangenehme Empfindung, die zu verspüren ist, wenn man
aus frischer Luft in einen gut geheizten und schlecht gelüfteten
Raum tritt. Wie ein giftiger Hauch schlägt es einem ent-
gegen, der jeden tiefen Atemzug unterdrückt. Leider gibt es
noch immer viel Unwissende oder Ungläubige, die das Defe-
nieren der Fenster im Winter als Feuerungsmaterial-Ver-
schwendung verwerfen. Tage- und wochenlang bleiben die
Fenster der Wohnung geschlossen, in der Meinung, daß man
die kalte Luft möglichst absperrn müsse. Sie können es
nicht fassen und nicht glauben, daß ein gelüftetes Zimmer
schneller warm wird, als ein mit verbrauchter Luft ange-
fülltes. Am besten ist es, die Fenster während des An-
heizens offen zu halten, da alsdann neben der Stickstoff- und
Kohlenstoff enthaltenden Atmosphäre auch der durch Asche,
Anlagen der Kohlen usw. entstehende Staub mit hinausziehen
kann. Die von außen her eindringende, dünne, sauerstoff-
reiche Luft vermag sich mit Wärme viel schneller zu verein-
igen. Gute Luft ist eine unerlässliche Bedingung für die
Gesundheit jedes lebenden Wesens. Wir schädigen Kopf und
Lunge, das Nervensystem, ja unseren ganzen Körper, wenn
wir ihm die gute, d. h. sauerstoffhaltige Luft entziehen.
Darum, auch wenn es draußen bitterkalt ist, beim Anheizen:
Defnest die Fenster!

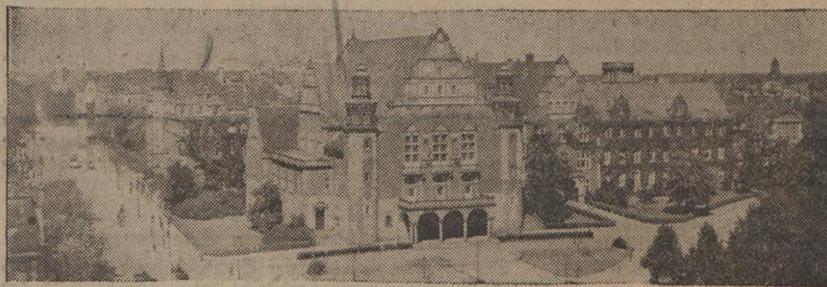
(Radfahrer, beachtet das!) In der letzten
Zeit ist mehrfach beobachtet worden, daß Radfahrer bei ein-
getretener Dunkelheit ohne Beleuchtung durch die Straßen
fahren. Damit sind nicht nur große Gefahren für die Fuß-
gänger und andere Wegebenutzer, sondern auch für die Rad-
fahrer selbst verbunden. Es wird daher erneut darauf hin-
gewiesen, daß nach der Sächsischen Verkehrsordnung jedes
Fahrrad während der Dunkelheit und bei starkem Nebel mit
einer hellbrennenden Laterne versehen sein muß, die farblose
Gläser hat und den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn
wirft. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe oder mit
Haft bestraft.

(Volks-Zählung erst 1931.) Die letzte
Volkszählung ist in Deutschland im Jahre 1925 durchgeführt
worden. Da bisher alle fünf Jahre eine Zählung erfolgte,
hätte jetzt im Jahre 1930 wieder eine Zählung stattfinden
müssen. Diese ist jedoch wegen Mangels an Mitteln auf
ein Jahr verschoben worden.

Der Raub Westpreußens

Zum 10. Jahrestag der Besetzung durch Polen

Republikanischer Vorstoß gegen Dr. Schacht im Reichstag? — Sanktionsbesprechungen zwischen Tardieu und Dr. Wirth
Befristetes Ultimatum bis Mittwoch — Mobilisierung, die Hauptforderung Frankreichs



Aus dem entriessenen Posen.

Unser schönes Posen, das un-
ter deutscher Herrschaft zu
einer der schönsten Städte
wurde, haben die Polen zum
Hauptverwaltungssitz für die
uns entriessenen Gebiete ge-
macht. Unser deutsches Posen
wird heute als polnische
Musterstadt allen Fremden
vorgeführt. Aber die deutsche
Kultur in Posen läßt sich
schlecht vermissen. — Die
frühere deutsche Uni-
versität in Posen.

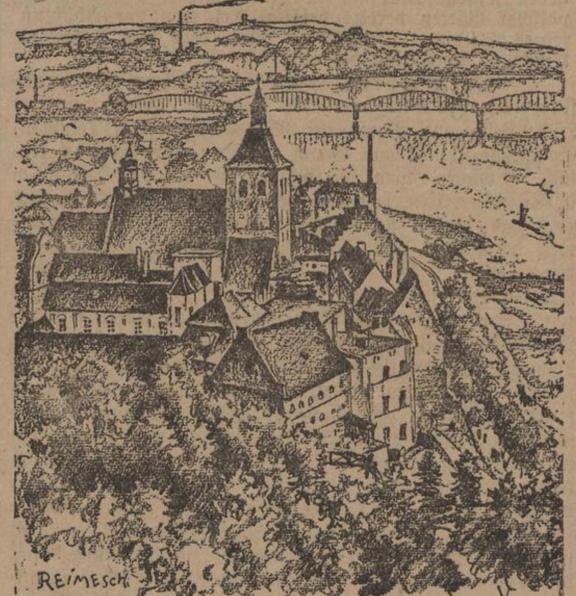
Mit dem Inkrafttreten des Versailler Diktats vor zehn
Jahren war auch das Schicksal der deutschen Ostgebiete un-
abänderlich und endgültig entschieden. Der größte Teil
Posens und Westpreußens fiel den Polen in den Schoß,
Danzig wurde „Freistaat“, Memel ging verloren, und O-
stpreußen war vom Reich getrennt. Allen feierlichen Ver-
sicherungen vom unantastbaren Selbstbestimmungsrecht der Völ-
ker zum Trotz wurden diese Gebiete dem Vaterland ent-
rissen, Hunderttausende von Deutschen verloren ihre Heimat,
wurden von Haus und Hof vertrieben oder mußten sich unter
der Fremdherrschaft beugen.

Viele Monate hindurch hatte der Deutsche Grenzschutz
in heiliger Begeisterung ausgeharrt, um eine gewalttätige
Besetzung der Heimat zu verhindern. Tag und Nacht hatten
aufrechte deutsche Männer an der Grenze gestanden und im
tiefsten Herzen gehofft, vielleicht doch noch das Schlimmste ab-
wenden zu können. Und dann kam der Befehl: kampflose
Räumung! Uebergabe an die Polen!

Nur wer damals selbst mit dabei war, wer sich selbst der
Verteidigung des Heimatbodens zur Verfügung stellte, kann
ermessen, wie schwer diese Nachricht die Tausende von deut-
schen Männern traf, welche bittere Enttäuschung und Ent-
rüstung den ganzen deutschen Osten erfüllte. Nur der ver-
mag auch die selbstlose Aufopferung und den heldenhaften
Mut all der Männer richtig zu würdigen, die dazu bestimmt
waren, die Räumung durchzuführen und mit blutendem
Herzen die Heimat dem Feind zu übergeben.

In Thorn, der alten Königin der Weichsel, der deutschen
Ordensritterstadt, begann es. Am 18. Januar waren die
deutschen Truppen aus der größten deutschen Festung des
Ostens abgerückt, und mit klingendem Spiel zogen im Voll-
gefühl ihres „Sieges“ polnische Truppen in die Stadt. Der
polnische Teil der Bevölkerung hatte ein paar Fahnen und
Girlanden herausgesteckt und begrüßte die „Befreier“. Fast
überreiferig waren auch noch in der Nacht vorher alle Straßen-
schilde schleunigst mit polnischen Namen überklebt worden,
damit die bisher deutsche Stadt wenigstens einen kleinen
polnischen Ansitz erhielt. Auf Thorn folgten dann all die
anderen deutschen Städte Culm, Schwesig, Graudenz,
Dirschau usw., bis der polnische Adler schließlich an der
Ostsee, an dem langersehnten „polnischen Meer“, wehte.

Wie gern wären die Polen gleich noch weiter marschiert,
wie gern hätten sie auch noch ganz Ostpreußen „befreit“!
Aber hier stellte sich ihnen später doch der unbeugsame ge-
schlossene deutsche Wille entgegen. In der im Sommer 1920
abgehaltenen Volksabstimmung löste dem landgierigen Geg-
ner ein vernehmliches „Bis hierher und nicht weiter!“ ent-
gegen. Gätte man damals dem klaren Selbstbestimmungs-
recht entsprechend auch im schon geraubten Posen und West-
preußen eine Volksabstimmung durchgeführt, wie anders
würde heute die deutsch-polnische Grenze verlaufen! Nie-
mals hätte sich die trotz allen polnischen Verschleierungs-
versuchen überwiegend deutsche Bevölkerung freiwillig vom
Reich getrennt!



Reimesch

Altstadt Graudenz.

Blick auf die Nikolaitirche und Ordensspeicher.

Wer aber dies Land früher kannte und heute wieder
durch die Straßen seiner Städte wandert, der wird vielleicht
erstaunt sein, wie sie alle trotz polnischen Inschriften und
Lauten kaum etwas von ihrem urdeutschen Charakter ver-
loren haben. Wie vor Hunderten von Jahren reden sich die
gewaltigen Mauern und Türme der Burgen und Kirchen des
Ritterordens in den Himmel, wie damals erzählen uralte

— (Die Gewerbesteuer- und die Einkommensteuererklärungen in Sachsen) sind, laut Verordnung des Finanzministeriums, vom 1. bis 15. Februar abzugeben. Der Gewerbesteuerantrag sind für das Rechnungsjahr 1930 bei der Kapitalabgabe nochmals die für den 1. Januar 1928 festgestellten (niedrigeren) Einheitswerte zugrunde zu legen, unter Berücksichtigung der eingetretenen oder noch eintretenden Veränderungen. Ist der Gewerbetreibende erst nach dem 1. Januar 1928 neu gegründet worden, so ist der im Weg der Nachfeststellung festgestellte Einheitswert maßgebend.

— (Kein Geld für Hebammen.) Das Ministerium des Innern ist beim Stand der Staatsfinanzen zur Zeit nicht in der Lage, den Höchstbetrag des Mindesteinkommens der Hebammen von 1500 auf 1800 RM und der Ruhestandsunterstützung von 750 auf 900 RM zu erhöhen, wenn auch der Landtag sich hierfür durch einen Beschluß eingesetzt hat. Die Erhöhung verbietet sich auch infolge der finanziellen Lage der Gemeinden, da sowohl der Sächsische Gemeindetag als auch der Verband der sächsischen Bezirksverbände erklärt haben, daß eine Erhöhung der Hebammenlasten für die Gemeinden im allgemeinen untragbar sei. Das Ministerium weist jedoch darauf hin, daß die Gemeinden nicht behindert sind, von sich aus das Mindesteinkommen und die Ruhestandsunterstützung der Hebammen über den gesetzlichen Höchstbetrag zu erhöhen; der Staat leistet jedoch auch in diesem Fall die staatlichen Beiträge nur innerhalb der gesetzlichen Höhe.

— (Unfall durch Aufspringen auf einen ahrenden Zug schließt die Haftpflicht der Eisenbahn aus.) Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, 6. Zivilsenat, ist das Aufspringen auf einen fahrenden Eisenbahnzug als Unfallursache ein grobes, eigenes Verschulden, das eine Haftpflicht der Eisenbahn ausschließt. Das Reichsgericht hat in seiner Entscheidung vom 14. November 1929 die Abweisung der Klage des Verunglückten gegen die Reichsbahn durch das Vorberichter bestätigt. Der Kläger, der auf dem Bahnsteig ankam, als sich der Zug bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte, stürzte sich, obwohl er dies gesehen hatte, noch auf den Zug, erfaßte die Tür des Packwagens und sprang auf. Er glitt dabei aus und geriet unter den Zug. Das Berufungsgericht erblickte in diesem Verhalten des Klägers eine ganz grobe Fahrlässigkeit, der gegenüber die allgemeine Betriebsgefahr der Eisenbahn völlig zurücktrete, ja sogar ganz ausgeschaltet werde. Die Bahn hafte nur, wenn sie nicht beweise, daß der Unfall durch eigenes Verschulden des Verletzten verursacht sei, diesen Beweis habe die Beklagte im vorliegenden Falle aber erbracht. Es sei hieran nochmals die Mahnung geknüpft, nicht auf fahrende Züge springen.

Welche Rentenbankscheine sind noch gültig? Um irrigen Auffassungen im Publikum zu begegnen, macht die Deutsche Rentenbank darauf aufmerksam, daß sowohl die Rentenbankscheine zu 1000, 500 und 100 Rentenmark mit Ausstellungsdatum vom 1. November 1923 (ohne Kopfbilder) als auch die Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark (mit Kopfbildnis eines Landmannes), zu 10 Rentenmark (mit Kopfbildnis eines Landmädchens), nicht aufgerufen, also nach wie vor gesetzlich zugelassene Zahlungsmittel sind.

Bauten. (Wahl des Stadtverordnetenpräsidentiums.) Die Wahl des Stadtverordnetenpräsidentiums wurde in der ersten Sitzung vorgenommen. Sie ergab die Wiederwahl des vorjährigen Präsidentiums: Landtagsabgeordneter Kunze (l. Vorl.), Parteisekretär Raden, Soz., (l. Stellv.), Oberpostsekretär Jung, bürgerl. (2. Stellv.). Nur weil eine Stichwahl erfolglos gewesen war und das Los entscheiden mußte, wurde der Posten des 1. Stellvertreters und ebenso der des 2. Schriftführers sozialdemokratisch besetzt.

Dresden. (Ehrenvolle Berufung.) Die Regierung zu Guatemala hat den Sohn des Dresdener Zoo-Direktors, Rudolf Brandes, aufgefordert, die Leitung des dortigen hauptstädtischen Zoologischen Gartens zu übernehmen. Ob sich der Genannte, der sich neben seinem Studium in einer ganzen Reihe europäischer Gärten bereits betätigt hat, kurz vor Abschluß seines Studiums entschließen wird, dem Ruf Folge zu leisten, ist noch nicht bekannt.

— (Ein Opfer des gefährlichen Wechselstroms.) Zu dem tragischen Tode der Hausangestellten Hilde Lisch aus Pönitz bei Meerane wird dem Telemobil-Sachdienst noch aus Berlin berichtet: Ein tragischer Unfall, der wieder einmal die Gefahren des von den Städtischen Elektrizitätswerken jetzt leider eingeführten Wechselstroms zeigt und der im Augenblick die Staatsanwaltschaft beschäftigt, hat sich in dem Hause Schelstraße 56 in Charlottenburg ereignet. In dem Hause des Kaufmanns Silbermann war seit drei Jahren die Hausangestellte Hilde Lisch beschäftigt. Vor einigen Tagen hatte das junge Mädchen in der Waschküche zu tun und wollte, ohne ihre durchnässte Kleidung zu wechseln, einen Teppich in der Diele der Wohnung säubern. Zu diesem Zweck legte das Mädchen den Staubsauger in Betrieb. Durch irgendeinen Zufall muß die Lisch mit ihrer Hand oder mit den nassen Kleidern an den Staubsaugergehäuse gekommen sein, der defekt war und Körperschluß hatte. Die Hysangestellte lebte, wie das bei Wechselstrom leider typisch ist, an dem Staubsauger fest und vermochte sich nicht zu rühren. Unglücklicherweise war zu der Zeit, als der Unfall passierte, niemand in der Wohnung. Als die Hausfrau nach zwei Stunden von einem Einkauf zurückkehrte, fand sie die Hausangestellte tot auf dem Boden liegen. Es wurden sofort ein Arzt und die Elektrizitätswerke benachrichtigt, die nur feststellen konnten, daß das Mädchen auf eine noch nicht geklärte Weise mit einem stromführenden Teil des Apparates in Berührung gekommen ist und einen langsame und qualvollen Tod erlitten haben dürfte. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche des Mädchens beschlagnahmt, da die Schuldfrage untersucht werden soll.

Plauen. (Das Plauener Stadttheater vor der Schließung.) Das neue Stadtverordneten-

Patrizierhäuser von ihren einstigen deutschen Bewohnern, und manches neuere Bauwerk, die modernen Straßen, die wichtigen Weichselbrücken sind bleibende Zeugen einstiger deutscher Blütezeit zu Anfang dieses Jahrhunderts. Sie mahnen uns immer wieder daran, daß dies Land deutsch war, daß es nicht für immer dem deutschen Vaterland entrissen bleiben darf, daß einmal die Zeit kommen wird und kommen muß, wo die irrsinnigen Grenzen im deutschen Osten geändert werden müssen, und erinnern uns stets von neuem an das Gelübnis: Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!

Gegen die deutsche Polenpolitik.

Der im Dezember in der Mark Brandenburg gebildete „Ausschuß Brandenburg für den Freiheitstempel des bedrohten Ostens“ trat in Berlin unter Vorsitz des Rittmeisters a. D. Morozowicz unter Beteiligung sämtlicher Kreise der Provinz und unter Teilnahme von Vertretern aus Ostpreußen, Pommern, der Grenzmark und Schlesien zusammen und beschloß, an den Führer der deutschen Delegation in Haag, Dr. Curtius, eine Eingabe für den deutschen Osten zu richten. Die Entschließung wendet sich gegen das polnische Bestreben, den Rang einer vollen Reparationsmacht zu erreichen, und

gegen das Liquidationsabkommen.

das nach polnischer Behauptung ausdrücklich zusammen mit dem Young-Plan in Kraft treten solle. Im Interesse des bedrohten Ostens müsse verlangt werden, daß die deutsche Regierung Reparationsfrage und Polenfrage selbst wieder voneinander scheidet.

Weiter tritt die Entschließung dafür ein, das deutsch-polnische Schiedsgericht in Paris nicht abzubauen, alle Liquidationsprozesse mit Polen durchzuführen und über die ungesetzliche Inanspruchnahme des Wiederverkaufsrechtes durch Polen eine internationale Entscheidung herbeizuführen. Das internationale Verständnis für die Notwendigkeit einer

Revision der deutschen Ostgrenzen

musse bei einer solchen Politik wachsen. Die Revision sei immer notwendiger geworden, weil der deutsche Osten auf die Dauer durch keine wirtschaftliche Maßnahme, sondern allein durch seinen räumlichen Wiederausgleich gesichert werden könne. Abkehr von der verhängnisvollen Verständigungspolitik mit Polen und Aufnahme einer Widerstandspolitik gemäß den Lebensnotwendigkeiten der deutschen Ostbevölkerung seien dringende Notwendigkeit.

Entscheidende Veränderung des Young-Planes durch Snowden.

Haag. In den Gegenvorschlägen, die hauptsächlich unter Snowdens Führung von den Alliierten schriftlich festgelegt worden sind, wird verlangt, daß sich das Pfandrecht, das die Alliierten nach dem Dawes-Plan besitzen, auf unbestimmte Zeit hin weiterstreckt, und daß erst nach diesem Termin, der von dem Eingang der Zahlungen abhängt, die Wiederherstellung der völligen finanziellen Freiheit Deutschlands möglich sei.

Scharfe Erklärungen Snowdens.

Der englische Schatzkanzler Snowden hatte in der Vormittagsitzung am Sonnabend eine, wenn auch nicht in der Form, so doch in der Sache außerordentlich scharfe Erklärung abgegeben, in der er die Konferenzlage als gefährdet bezeichnete. Trotz der Annehmlichkeiten der holländischen Gastfreundschaft habe er nicht die Absicht, sein ganzes Leben in Haag zu verbringen.

Auf die Ausführungen des englischen Schatzkanzlers hatte Außenminister Curtius eine Erklärung grundsätzlichen Charakters abgegeben, worin er ausführte, es liege kein Anlaß zur Beunruhigung vor. Reichsaussenminister Curtius hat sodann mit außerordentlichem Nachdruck betont, daß die deutschen Unterhändler lediglich in einem einzigen Punkt, und zwar in dem des Zahlungstermins der deutschen Monatsraten sich mit dem Reichskanzler in Verbindung gesetzt hätten. Er protestierte auf das schärfste dagegen, daß die deutschen Unterhändler nicht genügend Vollmachten besitzen sollten.

Das Ergebnis der Sonnabend-Verhandlungen.

Im Laufe der Sitzung der Gläubigermächte mit den deutschen Vertretern am Sonnabend nachmittag gab zunächst der englische Schatzkanzler Snowden in Beantwortung der Vormittagsklärungen des Reichsaussenministers Dr. Curtius seinerseits eine betont entgegenkommende Erklärung ab, in der er der Haltung der deutschen Minister, insbesondere des Finanzministers Moldenhauer, seine Anerkennung aussprach.

In der weiteren Sitzung wurden von den acht offenen Streitfragen sodann fünf Punkte endgültig erledigt. Es sind dies 1. die Anpassung zwischen dem deutsch-amerikanischen Reparationsabkommen und dem Young-Plan; 2. die Liquidationsverträge mit den Gliedstaaten des britischen Weltreiches mit Italien und anderen Staaten; 3. das neue Eisenbahngesetz; 4. die zinslose deutsche Einlage für die B.I.Z.; 5. das negative Pfandrecht.

Offen sind nunmehr noch folgende Streitfragen: 1. der Zahlungstermin der deutschen Monatsraten; 2. die Mobilisierung der Jahreszahlungen; 3. der Zahlungsaufschub. Zum Montag nachmittag 4 Uhr ist eine neue Sitzung der sechs einladenden Mächte einberufen worden.

Kollegium hat mit 41 gegen 20 Stimmen beschlossen, der Fortführung von Theater und Orchester die Zustimmung zu verweigern. Das Theater dürfte also mit Ablauf des ersten Halbjahres geschlossen werden, falls nicht in der Zwischenzeit noch ein anderer Ausweg gefunden wird. Durch die Schließung des Theaters und die Auflösung des Orchesters werden etwa 250 Arbeiter, Angestellte und Künstler brotlos.

Sachsen für Papageien gesperrt.

Das Wirtschaftsministerium hat die Einfuhr von Papageien und Sittichen auf Grund des § 7 des Vieh-

Curtius' Aufgabe der Genfer Reise.

Haag. Reichsaussenminister Dr. Curtius hat seine Reise nach Genf aufgegeben. Als Begründung wird von deutscher Seite mitgeteilt, daß die Verhandlungen sowohl in der Sanktionsfrage als auch in den reparationspolitischen Fragen, sich derart zugespitzt hätten, daß eine Abwesenheit des Reichsaussenministers vom Haag nicht möglich erscheine. Die vom englischen Schatzkanzler geforderte Einigung in den reparationspolitischen Fragen konnte nicht erzielt werden. Die Auffassungen stehen vielmehr, wie betont wird, von neuem außerordentlich scharf einander gegenüber. Staatssekretär von Schubert reiste am Sonnabend abend nach Genf und wird Deutschland im Völkerbundrat vertreten.

Dr. Curtius hat weder bei dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu, mit dem er am Sonnabend eine lange Unterredung hatte, noch bei den übrigen Delegierten der großen Staaten irgendwelche Gegenliebe für seinen Vorschlag gefunden, die Verhandlungen zu unterbrechen. Tardieu hat im Gegenteil darauf gedrängt, daß man möglichst bis Montag fertig werde und daß man die Haager Konferenz nicht unterbreche. Tardieu hat erklärt, daß er eventuell die an sich aus verfassungsrechtlichen Gründen notwendige Reise zur Eröffnung der Kammer aufgeben und lieber bis kurz vor der Eröffnung der Londoner Konferenz im Haag bleiben werde.

Die deutsche Delegation trat gleich nach dem Schluß der Verhandlungen der sechs einladenden Mächte über die Finanzfrage am Sonnabend zu einer langen internen Beratung zusammen. In der Sanktionsfrage hatte Dr. Curtius vorher eine schriftliche Aufzeichnung bei der französischen Delegation niedergelegt,

die sich im wesentlichen auf die völkerrechtliche Erörterung der Sanktionsfrage beschränkt und für die Sicherung der Durchführung des Young-Planes sich auf die Festlegung der Vollmachten des Auslegungsschiedsgerichts, das im Young-Plan vorgesehen ist, beschränkt. Die französische Delegation soll nach Mitteilungen aus französischen Kreisen einen Kompromißvorschlag gemacht haben, der in der hier schon vor Kurzem ange deuteten Richtung verläuft. Man will bei den Gläubigern in einer Note betonen, daß man sich das Sanktionsrecht des Diktats von Versailles in jedem Punkte vorbehält.

Für die Stimmung der deutschen Delegation war bezeichnend, daß einer der führenden Delegierten nach der Sitzung der Finanzkommission etwa folgendes sagte: Warum sind Sie pessimistisch? Dazu besteht erst Grund, wenn wir Kompromisse gemacht haben. Es ist besser, am 17. Februar einen guten Vertrag, als am 17. Januar einen schlechten Vertrag abzuschließen.

Ein französischer Vermittlungsvorschlag scheint von Dr. Curtius zurückgewiesen zu sein, worauf natürlich bei Tardieu, der ein großes Entgegenkommen gezeigt zu haben glaubte, eine erhebliche Mißstimmung entstanden ist. Diese Mißstimmung hat sich auch in den Finanzverhandlungen ausgewirkt, so daß offenbar nicht eine einzige der strittigen Finanzfragen geregelt werden konnte.

Die französische Delegation hat ferner der deutschen Delegation ein Schriftstück überreicht, in dem von der Mobilisierung der deutschen Reparationsverpflichtungen durch Frankreich

gesprochen wird. Der Finanzminister Moldenhauer hat mit dem französischen Finanzminister Chéron eine Unterredung über die Mobilisierungsfrage gehabt. Nach französischer Behauptung fordert Frankreich, daß Deutschland sich verpflichten soll, bis zum Oktober 1930 keinerlei ausländische Anleihen aufzunehmen, damit Frankreich in dieser Zeit einen Teilbetrag der 800 Millionen Goldfrancs, die Frankreich mobilisieren will, auf dem amerikanischen Markt in Ruhe unterbringen kann. Die Deutschen scheinen auch diese Zustimmung abgelehnt zu haben.

Seltene Angst vor Schacht.

Von französischer Seite sagt man, daß der Druck auf die deutsche Delegation von Seiten Snowdens und auch von Seiten Tardieus so sehr verstärkt worden sei, weil man unter allen Umständen erreichen wollte, daß die Hauptpunkte in Ordnung gebracht seien, bevor der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Haag eintrifft. Man scheint zu befürchten, daß die Fragen des bekannten Schacht'schen Memorandums möglicherweise hier aufgeworfen werden — Moldenhauer hat sich ja freie Hand vorbehalten, deutsche Forderungen aufzustellen, wenn man nicht die alten Punkte erledigt hat.

Beginn der Genfer Ratstagung.

Genf. Die 58. Tagung des Völkerbundes wird von kurzer Dauer sein, da die Außenminister der Hauptmächte wegen der Haager Konferenz und der Londoner Konferenz nur einige Tage in Genf anwesend sein können. Die bedeutendsten Punkte, die auf der Tagesordnung stehen, betreffen Wirtschaftsfragen. Sodann sind mehrere Mandatsfragen von größerer Tragweite zu behandeln, u. a. die Erklärung der englischen Regierung zur Aufnahme des Irak in den Völkerbund im Jahre 1932 und die neuen Unruhen auf der Insel Samoa (Neuseeland).

In Minderheitenfragen sind wieder mehrere Klagen des deutschen Volksbundes aus Oberschlesien zu behandeln. Die Neuwahl der Regierungsmitglieder des Saargebietes dürfte angesichts der zwischen Deutschland und Frankreich geführten Verhandlungen in der Form einer Verlängerung der Amtsdauer erfolgen. Sodann sei noch genannt die Einsetzung eines elfgliedrigen Ausschusses für die Anpassung des Völkerbundespaktes an den Kellogg-Pakt. Der zehnte Jahrestag der ersten Sitzung des Völkerbundes am 16. Januar dürfte den Anlaß zu einem kleinen feierlichen Akte in einer Ratstagung geben.

feuchengehekes vom 26. Juni 1909 bis auf weiteres verboten. Der Grund dafür ist die immer mehr um sich greifende Papageienfische, die auch in Sachsen bereits Opfer gefordert hat.

Keine Reichszuschüsse für erzgebirgische Talsperren.

Die Reichsregierung lehnt ab. Der Reichstag hatte bei der letztjährigen Staatsberatung in einer Entschließung die Reichsregierung ersucht, zur Vorbereitung künstlicher Zuschüsse für Talsperren, die zur Ver-



meidung neuer Unglücksfälle im Gebiete der Hochwasserkatastrophe im östlichen Erzgebirge gebaut werden müssen, das erforderliche Material zu beschaffen und die Verhandlungen mit dem Lande Sachsen aufzunehmen bzw. fortzusetzen. In der jetzt vorliegenden Antwort der Reichsregierung auf diese Entschließung heißt es:

Für die im Unwettergebiete des östlichen Erzgebirges vom Lande Sachsen zum Schutze gegen Hochwasserbeschädigungen geplanten Talsperrenbauten konnten in dem Haushalts 1929 des Reichsvertehrministeriums schon aus grundsätzlichen Erwägungen keine Reichszuschüsse vorgesehen werden. Solche Zuschüsse hätten nur dann in Betracht gezogen werden können, wenn diese Bauten geeignet wären, die dem Reiche durch die Reichsverfassung übertragenen Aufgaben an den Reichswasserstraßen unmittelbar oder doch wenigstens mittelbar zu fördern. Das ist nicht der Fall, denn die geplanten Talsperren sollen in Wasserläufen errichtet werden, die nicht im Eigentum und in der Verwaltung des Reiches stehen und deren Niederschlagsgebiet zu klein ist, als daß die Wasserwirtschaft der Talsperren auf die Wasserführung, in die diese Wasserläufe münden, einen bemerkbaren Einfluß ausüben vermögen. So gehört die finanzielle Förderung dieser Talsperrenbauten nicht zu den verfassungsmäßigen Aufgaben des Reiches. Auch kann es nicht vertreten werden, für diese Zwecke Reichsmittel aufzuwenden, solange das Reich sich durch seine Finanznot gezwungen sieht, in der Erfüllung seiner verfassungsmäßigen Aufgaben an den Reichswasserstraßen sich Zurückhaltung bis zur äußersten Grenze des noch Vertretbaren aufzuerlegen, wie es gegenwärtig und für absehbare Zeit tatsächlich der Fall ist.

Rücktritt des Chemnitzer Oberbürgermeisters.



Dr. Süßmann, der Oberbürgermeister von Chemnitz, der im 62. Lebensjahr steht, will krankheitshalber von seinem Amt zurücktreten.

Trauerkundgebung gegen das Versailler Diktat.

Berlin. Die landmannschaftlichen Verbände der heimattreuen Ostmärker veranstalteten am Sonntag in der Reichshauptstadt zum Gedenken an die vor 10 Jahren durch das Inkrafttreten des Versailler Diktats erfolgte Abtrennung weiterer Gebiete vom deutschen Mutterlande eine eindrucksvolle Trauerkundgebung. Graf von Baudissin, der ehemalige Abstimmungskommissar in Westpreußen, hielt die Eröffnungsansprache, während der preussische Landtagsabgeordnete Riedel die Hauptrede über „Unsere Ostgrenzen“ hielt.

Republikanischer Vorstoß gegen Dr. Schacht im Reichstag?

Wie die „Welt am Montag“ erfahren haben will, besteht in maßgebenden republikanischen Kreisen die Absicht, in allernächster Zeit einen scharfen Vorstoß gegen den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vorzunehmen. Nach dem Blatt soll Material darüber vorüberliegen, daß Dr. Schacht seine Stellung „zur personellen Entrepublikanisierung der Reichsbank mißbraucht.“ Es sei beabsichtigt, die Vorlage der Younggeetze im Reichstag zu dem Vorstoß gegen den Reichsbankpräsidenten zu benutzen. In den übrigen linksgerichteten Montagmorgenblättern steht nichts über eine derartige Absicht republikanischer Kreise.

Sanktions-Besprechungen zwischen Lardieu und Dr. Wirth

Haag, 13. Jan. In den späten Abendstunden des Sonntag hat eine fast eineinhalbstündige Besprechung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu und dem Reichsminister Dr. Wirth sowie Ministerialdirektor Dr. Gauß über die Sanktionsfrage stattgefunden. Reichsaussenminister Dr. Curtius wohnte der Unterredung nicht bei, da er durch ein offizielles politisches Essen an der Teilnahme verhindert war. Es besteht der Eindruck, daß in dieser Besprechung zum ersten Male eine rein juristische Formulierung zur Sprache gekommen ist, die scheinbar auch auf deutscher Seite als Ausgangspunkt für eine kommende Übereinstimmung in der Sanktionsfrage angesehen wird. Am Montag morgen werden Juristenberatungen über diese Formulierung stattfinden. Es ist zu erwarten, daß am Montag vormittag Reichsaussenminister Dr. Curtius sodann das Thema erneut mit dem französischen Ministerpräsidenten erörtern wird.

Övertreter beim Reichsaussenminister im Haag.

Haag. Als Vertreter des Ausschusses für den Freiheitskampf des bedrohten Ostens hatte der Beauftragte des Ausschusses, von Bülow-Schwante, eine Unterredung mit dem Reichsaussenminister für das deutsch-polnische Liquidationsabkommen und die Verhandlungen über das Wiederaufbaurechtsabkommen geführt. Der Beauftragte hat dem Reichsaussenminister eine Denkschrift überreicht, in der auf die Gefahr hingewiesen wird, die den deutschen Ostprovinzen durch die deutsch-polnischen Streitfragen droht.

Mobilisierung, die Hauptforderung Frankreichs im Haag

Paris, 12. Januar. Die Sonntagmorgenblätter vertreten bei der Besprechung der Lage im Haag die Ansicht, daß Deutschland zwar schriftlich Vorschläge unterbreitet habe, daß aber noch keine Lösung der Hauptprobleme erfolgt sei. Sauerwein erklärt im „Matin“, die Note, die Deutschland am Sonnabend überreicht habe, und die dann in gemeinsamer Vollstufung geprüft worden sei, sei eine Enttäuschung. Ungefähr die Hälfte der Fragen, leider darunter die wichtigsten, seien auf Montag nachmittag vertagt worden, von der man sich große Ergebnisse verspreche. Es sei klar, so schreibt Sauerwein, daß man sich am Montag nachmittag demselben deutschen Widerstand gegenüber sehen werde. Man werde kraftvoll verhandeln müssen. Sauerwein schreibt dann weiter: „Wenn die deutsche Schuld mobilisiert ist, wenn Deutschland der private Schuldner der Anleihezeichner geworden ist, wenn Frankreich dadurch schnell sein Geld erhalten hat, dann bleibt nur noch die Ausgleichszahlung für die französischen Schulden an Amerika; denn man könne sagen, daß das Wiedergutmachungsproblem gelöst ist. Wenn man dagegen aber nicht mobilisiert, dann ist alle Arbeit, die man im Haag geleistet hat, vergebens. Kein Bevollmächtigter einer Gläubigerkation wird dies vor seinem Parlament verantworten können.“

Zusammenkunft Briand-Henderson.

Paris. Der französische Außenminister Briand hatte am Sonnabend eine Unterredung mit dem englischen Außenminister Henderson in Paris.

Englische Erklärung zur Flottenangleichung.

London. Im englischen Unterhaus gab der Erste Lord der Admiralität, Alexander, eine sehr interessante Erklärung ab. Die Admiralität sei bereit, als Mindestforderung für das Imperium 50 Kreuzer anstatt 70, die auf der Genfer Konferenz gefordert wurden, anzunehmen. Wenn der internationale Horizont weniger bewölkt sei, sei es Sache der Admiralität, die Situation einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Die vorgeschlagene Reduktion hänge davon ab, daß auf der bevorstehenden Flottenkonferenz ein Einvernehmen unter den Mächten erzielt werde.

Die Liberté kündigt ein bis Mittwoch befristetes Ultimatum an

Trommelfeuer der Pariser Presse Die Angst vor dem Schachtgespenst

Paris, 12. Januar. Die Liberté berichtet aus dem Haag, daß die Gläubigerländer zur Beschleunigung der Arbeiten am Montag den deutschen Unterhändlern ein Schlußprotokoll mit allen seit Beginn der Haager Verhandlungen erreichten Zusätzen unterbreiten würden. In einer Begleitnote sollen die Deutschen aufgefordert werden, das Protokoll zu unterzeichnen. Verweigern sie die Unterschriften, so werde man ganz einfach zum Dawesplan zurückkehren. Die Deutschen würden 24 Stunden Bedenkzeit erhalten. Die Frist ihrer endgültigen Antwort werde auf Mittwoch festgesetzt. Das Blatt hält es für möglich, daß die deutschen Unterhändler vorübergehend nach Berlin zurückkehren würden, und daß dort ein außerordentlicher Ministerrat einberufen werde.

Ein erster Bedenktag

Am 10. Januar 1920, dem Tage des Inkrafttretens des Versailler Friedensdiktates, schienen sich für Hunderttausende von Deutschen die Tore der Kriegsgefangenschaft, ward der Fronarbeit in den zerstörten Gebieten ein Ende gesetzt. Der Weg in die Heimat war frei. Wir kehrten heim, erfüllt von heißer Liebe zu Heimat und Volk, erfüllt von dem Streben, nach jahrzehntelanger Arbeit für den Feind nun mitzuhelfen, die darniedergebrochene Heimat wieder aufzurichten. In einer Zeit, in der innerpolitische Kämpfe, das Ringen um die Macht im neuen Staate, dessen Grundfesten erschütterten, schlossen wir Heimkehrer aus allen Schichten unseres Volkes, aus allen Berufen, ohne Unterschied der politischen Anschauung, uns zu gemeinsamer Aufbauarbeit zusammen. In der Not der Kriegsgefangenschaft haben wir den Parteigeist abgelegt, haben wir gelernt, den Volksgenossen als Mensch und Mensch und Kind derselben Heimat zu achten, über das eigene Ich die Gemeinschaft zu stellen.

10 Jahre sind seither vergangen. Immer noch liegt die Zukunft unseres Volkes trüb und dunkel vor uns. Darum halten wir es für unsere Pflicht, aus der Erkenntnis unserer Schicksalszeit heraus machend unsere Stimme zu erheben: Deutsche, vergeßt nicht über dem Streite der Meinungen und Anschauungen in euren Reihen, daß ihr alle Brüder eines Volkes seid. Verliert über dem Streite um den Weg aus unserem Glend nicht das Ziel aus den Augen. Werdet euch bewußt, daß höher als das Wohl des Einzelnen das Wohl und die Zukunft des Gesamtvolkes stehen. Nur in dem Bewußtsein unserer unerlöschlichen Volksverbundenheit und Volkseinheit finden wir den Weg zum Wiederaufstieg und die Kraft, ihn zu gehen.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. V.

Die Freiheit der deutschen Ärzte ist bedroht

In der „Ärztlichen Allgemeinprosa“, dem Organ des Verbandes der praktischen Ärzte Deutschlands, ist ein Aufsatz von Sanitätsrat Dr. Leo Silberstein in Berlin-Schöneberg über die Auswirkung der Sozialversicherung auf die Freiheit der Ärzte erschienen. Die Ausführungen sind für die Defizienten insofern von Bedeutung, als nur ein freier Arztstand seiner Hauptpflicht, dem Gesundheitsdienst am deutschen Volke, nachkommen kann. Diese Freiheit aber wird bedroht durch das Ziel der Sozialisierung des gesamten Heilwesens. Dieses hat der Reichstagsabgeordnete Dr. Moses auf der 55. Hauptversammlung des Deutschen Apothekervereins in Heidelberg erneut mit folgenden Worten verkündet: „Wir erstreben, wie das für einen Sozialisten selbstverständlich ist, eine Sozialisierung des gesamten Heilwesens. Das ist doch etwas Selbstverständliches, was ich hier ausgesprochen habe, das steht doch in unserem Programm.“

Die Antwort der Versammlung lautete: „Der deutsche Apothekerstand und der deutsche Arztstand kann seiner hohen Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn er nicht in Fesseln

gebunden ist, sondern wenn er Freiheit besitzt, eine Freiheit die notwendig ist, um der Naturwissenschaft zu ihrem Rechte zu verhelfen und um unsere erste Aufgabe erfüllen zu können, die darin besteht, daß wir die Ersten sind im Dienst an der Gesundheit des deutschen Volkes.“

In dem gleichen Sinne erklärt Silberstein: „... alle sind wir Freunde einer sozialen Fürsorge, die alle Seiten dieses Problems in ethischem Sinne behandelt. Wir wollen dem Staat und dem Kranken dienen, lehnen jedoch die Abhängigkeit von Kassen, wie sie zur Zeit gestaltet ist, mit aller Bestimmtheit ab. Schrankenlosigkeit zu verlangen, liegt uns fern, aber die Freiheit in ärztlichen Denken und Handeln wollen wir uns bewahren.“

Das Recht zur Versammlungsauflösung.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Frage, ob der § 9 des Republikstuhgesetzes verfassungsändernden Charakter habe. Der Paragraph hat folgenden Wortlaut: „Versammlungen, in denen Zuwiderhandlungen gegen die §§ 1, 3, 4, 5 oder 6 des Gesetzes über die Befugnisse der Polizeibehörden aufgelöst werden. Für die Mitteilung der Gründe der Auflösung, für das Beschwerdeverfahren und für die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gelten die Vorschriften des Vereinsgesetzes.“ Abg. Maslowski (Komm.) und Hanemann (Dn.) betonten beide, daß dieser Paragraph nicht in Übereinstimmung mit dem Artikel 123 Abs. 1 der Reichsverfassung zu bringen sei. Das bestritt Minister Severing in längerer Rede, und Reichsjustizminister von Guérard schloß sich ihm an. Dr. Wunderlich (D. V. P.) erklärte, es sei nicht ganz einfach, den § 9 in Übereinstimmung mit dem Artikel 123 der Reichsverfassung zu bringen. Schuld habe der Artikel selbst, aus dem man ein schrankenloses Versammlungsrecht herleiten zu können glaube. Der § 9 solle die nötige Ergänzung für den Fall der unfriedlichen und bewaffneten Versammlungen bringen.

Reichsinnenminister Severing

sagte, er sei der gleichen Auffassung wie der Vorredner. Wenn man kommunistischen Versammlungen besondere Aufmerksamkeit zuwenden, so sei das auf das Verhalten der kommunistischen Partei zurückzuführen. Die kommunistischen Parteigänger seien auch oft mit Waffen versehen.

Der § 9 wurde schließlich mit der Aenderung angenommen, daß hinter die Worte „Frieden stören“ die Worte „und gebildet werden“ eingefügt wurden. — Zum Schluß erledigte der Ausschuß den § 10, der sich mit der Auflösung eines Vereins und mit den gegen die Anordnungen der Landesbehörden vorgesehene Revisionsmöglichkeiten befaßt.

Aus aller Welt

Verbrecher-Schlupfwinkel im Berliner Abrißviertel — 12 Personen verhaftet

Wie der „Montag“ meldet, ist in der letzten Nacht eine große Polizeistreife durch Baukäpfe der U-Bahn und Abrißhäuser im Norden und Osten Berlins durchgeführt worden. Die Beamten stießen auf allerlei lichtisches Gestübel, das beim Herannahen der Polizei die Flucht ergriff. Es war mit großen Schwierigkeiten verbunden in dem Labyrinth von Gräben, Höhlen und Löchern die Verfolgung auszuführen. Insgesamt wurden 12 Personen festgenommen. Diebstahlgut, das aus Schaufenster- und Geschäftseinbrüchen herrührt, wurde beschlagnahmt. Unter den Festgenommenen befinden sich fünf langgesuchte Automaten- und Metalldiebe.

Dreister Banküberfall in Berlin.

Berlin. In einer der belebtesten Stadtgegenden wurde abends ein tollkühner Raubüberfall verübt. Kurz nach 7 Uhr drang in das Bank- und Lotteriegeschäft von Steinberg & Co. in der Rosentaler Straße 40/41 ein etwa 30 bis 40 Jahre alter Mann ein und zwang den Inhaber des Geschäfts unter Vorhaltung einer Pistole, ihn zu dem Tresor in den hinteren Räumen des Geschäfts zu führen. Der Räuber entnahm dem Tresor 7000 Mark in Bargeld und entkam dann in dem Straßenverkehr, ohne daß man irgendeine Spur von ihm hat.

Berliner Schnellzug überrennt ein Fahrwerk

Auf der Station Juliusshütte bei Goslar fuhr am Sonntag mittag der Nachen-Berliner Schnellzug an einem Uebergang, der wegen Schrankenreparatur nicht geschlossen war, in voller Fahrt auf einen schwer beladenen Lastwagen, der völlig zertrümmert wurde. Der Kutscher konnte sich durch Abpringen rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die D-Zugmaschine wurde jedoch derart beschädigt, daß sie in Goslar ausgewechselt werden mußte.

Stürme über dem Kanal

Der englische Kanal war den ganzen Sonntag über von schweren Stürmen, begleitet von anhaltenden Regenfällen, heimgesucht, die am Abend noch an Stärke zunahmen. Der Schiffsdienst hat unter erheblichen Verspätungen zu leiden. Im Laufe des Abends breiteten sich die Stürme über ganz Südbengland aus.

Furchtbarer Selbstmord

Einen schrecklichen Selbstmord beging ein 20-jähriger Café-Angestellter in der französischen Stadt Marbonne, der seit einigen Monaten an einer von den Ärzten als unheilbar bezeichneten Krankheit litt. Der junge Mann legte sich in Feiertagskleidung auf sein Bett, nachdem er einen brennenden Ofen unter das Bett gestellt hatte. Als die Mutter, die ausgegangen war, zurückkam, sah sie schon von der Straße aus die Flammen durch das Fenster schlagen. Der zweifelt schrie sie um Hilfe und veruchte, den Sohn zu retten. Als die Feuerwehr das Feuer gelösch hat, das sich auf das ganze Haus erstreckte, fand sie nur noch den völlig verkohlten Leichnam ihres Sohnes.



Inventur-AUSVERKAUF

Beginn: Mittwoch, den 15. Januar, 1/29 Uhr

Schnell müssen meine Lager geräumt werden und das Mittel hierzu heißt:
Gewaltigste Preis-Herabsetzungen für nur gute Ware!
In dieser Sekunde muß Ihr Entschluß sein: **Hinein in den Ausverkauf!**

Schlesinger

Siegfried
Dresden, Johannstraße 6-8

OLYMPIA-THEATER

Mittwoch, Donnerstag, Freitag 8 Uhr:
Das herrliche Film-Singspiel

Das Herz am Rhein

Ein Lieder-Spiel vom Rhein in sechs Akten
Die Volkslieder-Einlagen werden gesungen von
Herrn Paul König und Fri. Marga Hartmann, Berlin
Herrliche Aufnahmen v. sagenumwobenen Rhein,
Rheinischer Humor! Rheinische Fröhlichkeit!
Ein Film, den jeder gesehen haben muß!

Im Beiprogramm:
Vorsicht! Verräter!
In der Hauptrolle:
Blitz, der deutsche Schäferhund

Blutfreies Schnellfilet (kopflös)
Fischfilet (bratfertig)
empfiehlt
Rich. Selter Nachf.
Ruf 129

Dienstag früh empfehle
frischen kopflofen
Schell-Fisch
Fisch-Filet
Mittwoch früh ungesalzene
Heringe
tägl. frische Ränderware
Fernruf 213 **Körner**

Ungesalzene Heringe
Schellfisch, Spinat
empfiehlt **Curt Dpiz**

Monaten verurteilt. Gegen dieses Urteil hat er Revision eingelegt, die vom ersten Strafsenat des Reichsgerichts am Freitag verworfen wurde: Die Schuld des Angeklagten liege darin, daß er mit zu großer Geschwindigkeit gefahren sei. Bei dem eingeschlagenen Tempo von 25 km brauchte er einen Bremsweg von 10 m, diese Strecke konnte er aber, wenn er die Scheinwerfer abgeblendet hatte, nicht überleben. Gegen die Verurteilung nach § 22, I des Kraftfahrzeuggesetzes (Gängel war nach dem Zusammenstoß schnell davongefahren) befänden ebenfalls keine Bedenken, da einwandfrei erwiesen sei, daß sich der Angeklagte durch schnelles Weiterfahren der Feststellung seiner Personalfallen entziehen wollte. (1 D 1928/29 Urteil vom 10. Januar 1930.)

Kunstleben in Dresden

Lustspiel-Neuheit im Albert-Theater
Das Albert-Theater in Dresden führte am Freitag die dreitägige Komödie „Die Sache, die sich Liebe nennt“ von Edwin Burke, deutsch von Karl Verbs, erstmalig auf. Das Stück ist eines jener leichtschwingenden, angenehmen, zwischen Schauspiel und Lustspiel hin und herpendelnden Werke englisch-amerikanischer Art, deren Gattung in den letzten Jahren auch in Deutschland sehr beliebt geworden ist. Unter Joe Beckers schon an anderer Stelle erprobter sorgfältiger Spielleitung war eine flotte und auch im Bühnenbild geschmackvolle Aufführung zustande gekommen, die bei dem gutbesetzten Hause beifälligen Anklang fand. Eine Anzahl bewährter Lustspielkräfte des Albert-Theaters, darunter die kürzlich dieser Bühne verpflichtete Iris Ulan, dann Gertrud Meing, Ilde Dierhoff und Grete Kehler befeiligten sich, unterstützt von ihren männlichen Kollegen Harry Studt, Eduard Wenk, Georg Dittman, Max Jähmig und dem selbst mitwirkenden Spielleiter Joe Becker, eine gefällig abgerundete Aufführung zustande zu bringen, die diesem lebenswürdigen Ausländer auch in Dresden eine äußerst freundliche Aufnahme erbahlichte, was seitens des angenehm erhellerten Publikums durch dankbaren Beifall seine Befähigung fand. E. H.

Bürgergarten

Dienstag, den 14. Januar
Schlacht-Fest!
Vormittag 11 Uhr **Wollfleisch**
mittags **Grützwurst**
abends **Schweinsknochen, Bratwurst und Sauerkraut.**
Hierzu laden freundlichst ein **Friedrich Vogt u. Frau**



Der geehrten Einwohnerschaft von Pulsnitz und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß die Mitglieder der unterzeichneten Innung, auch der Obermeister, niemals mit der Leitung des Konsumvereins in Verbindung getreten sind oder den Versuch gemacht haben, mit der Leitung wegen Brotpreiserhöhung zu verhandeln. Demnach sind die Angaben des Herrn Kaiser in der Konsumvereins-Versammlung am 10. Januar 1930 für uns nicht zutreffend.
Bäcker-Zwangs-Innung für Pulsnitz u. Umg.
Theodor Müller, Obermeister

Konsum-Berein Pulsnitz

Mitglieder - Versammlung
für Ober- und Niedersteina

Dienstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr
im **Gasthof goldne Krone**
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Bericht der Vertreter.
2. Debatte.
3. Neuwahl von Vertretern und Stellvertretern.
Der Vorstand

Haltet und lest das Pulsnitzer Tageblatt!

Zum Karneval

biete an:
Revue-Zylinder in großer Auswahl, Protz-Ringe
Masken von 5 Pfg. an, Gesichtsmasken, Charaktermasken — Clownmasken, Völkerschafften, Halbmasken, Dominos in allen brillanten Farben, Drahtmasken, Trikotmasken, Tiermasken
Bärte: Schnur-, Voll- und Spitzbärte, Perücken, Glatzen, Bartwolle und Stirnlockchen
Nasen, Ballon-Nasen, Glotzaugen, Fäße, Ohren, Finger, Brillen, Monocel, Anstecker, Kragen
Extra lange Maskenstrümpfe und Beinriktos, Trinkröhrchen, Kotillonmützen, Tanzkontroller, Maskenplakate, Tanz-Knall-Pillen, Lampions, Blumen-Saaldekorationen, auch flammens-Eintritts-, Garderobe- und Tanzmarken Blocks — **Stets Eingang von Neuheiten in Scherz-Artikeln**
Detail en gros **May, Radeberg, Röderstr. 14**

Schnellfisch • Fisch-Filet
Grenubig

Saiten-Brezeln
Bäckerei Götz

Benz-Lieferwagen
10/28, passend für Händler, 15 Bentner Tragkraft
Preis M 450.— (sofortige Kasse) zu verkaufen
Emil Gebauer
Hauswalde 133

Möbl. Zimmer gesucht.
Offerten unter **A. 10** an die Tageblatt-Geschäftsstelle erb.

Freundliches, grundsolides Servier-Fräulein
im Alter von 20-25 Jahren für sofort gesucht.
Konditorei und Café Jentsch
Bischofswerda, Kirchstr. 9

Aus dem Gerichtssaal

Der Kraftwagenführer muß seine Geschwindigkeit nach der Uebersichtlichkeit des Bremsweges einrichten
Leipzig. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts — Senatspräsident Dr. Reichert — hat am Freitag eine für den Kraftfahrer außerordentlich wichtige Entscheidung getroffen: Der Kraftfahrer muß seine Geschwindigkeit nach der Uebersichtlichkeit des Bremsweges einrichten. Der Tatbestand ist: Am 3. August 1928 fuhr der Bahntechniker Gängel in der Gegend von Oßershausen mit 25 km Geschwindigkeit, mußte, weil Motorradfahrer ihm entgegenkam, seinen Scheinwerfer abstellen und ist dann mit abgestelltem Scheinwerfer, nach seiner Behauptung auch geblendet durch die Lichter der Motorradfahrer, auf einen Radfahrer aufgefahren, der getötet wurde. Von einer Strafammer beim Landgericht Freiberg wurde er am 30. 8. 1929 wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Zuwiderhandlung gegen § 18, II der St. O. über den Kraftfahrzeugverkehr und gegen die §§ 21 und 22, I des Kraftfahrzeuggesetzes zu einer Gefängnisstrafe von vier

Decht-Bericht des Pulsnitzer Tageblattes

Dresden, 13. Januar, 14.30 Uhr T.-U.
Diskontermäßigung um 1/2 v. S. beschlossen
Berlin. Am 14. Januar setzt die Reichsbank ihren Reichsdiskontsatz von 7 auf 7 1/2 v. S. herab. Auch der Bombardzinsatz ist um 1/2 v. S. von 8 auf 7 1/2 v. S. herabgesetzt.

Vorausichtliche Witterung

Landeswetterwarte Dresden
(Nachdruck verboten)
Zunächst vorübergehend etwas Beruhigung des Wetters, in den nächsten beiden Tagen aber immer noch veränderliches Wetter bei schwankenden für die Jahreszeit meist etwas zu hohen Temperaturen vorherrschend. Winde aus südlicher bis westlicher Richtung.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 13. Januar

Kategorie	Schlachtvieh Gattung	Wertklassen	Preise für 50 kg in RM	Beobachtung	Verdichtung
I. Rinder	a) vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes	1. junge	54-68	102	schlecht
		2. ältere	47-51	94	
	b) sonstige vollfleischige	1. junge	40-44	84	
		2. ältere	32-37	73	
B. Ochsen	a) fleischige				schlecht
	b) Holsteiner Weiberrinder				
	c) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes		54-58	97	
		d) sonstige vollfleischige oder ausgemästete		48-52	
C. Kühe	a) fleischige		41-46	84	
	b) gering gemästete				
	c) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes		48-52	91	
		d) sonstige vollfleischige oder ausgemästete		38-44	79
D. Ferkel (Kalb.)	a) fleischige		29-34	67	
	b) gering gemästete		23-27	66	
	e) vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes		54-60	104	
		f) sonstige vollfleischige		42-50	92
E. Ferkel (mählig gemästetes Jungvieh)	a) Doppelländer, beste Maß		40-48	110	
	b) beste Maß- und Gangkälber				
	c) mittlere Maß- und Gangkälber		75-80	125	
		d) geringe Kälber		68-72	117
F. Schafe	a) geringste Kälber		56-63	108	
	b) beste Maßkammer und jüngere Maßkammer 1. Weidenmark				
		2. Stallmark		65-70	135
	c) mittl. Maßkammer, alt. Maßkammer und gutgemästete Schafe			57-60	125
d) fleischiges Schafvieh			45-53	113	
G. Schweine	a) gering gemästete Schafe und Kälber				
	e) Fettchweine über 300 Pfund		87-88	109	
		f) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund		83-87	111
	g) vollfleischige von 200-240 Pfd.		84-85	112	
h) vollfleischige von 160-200 Pfd.			82-83	114	
i) fleischige von 120-160 Pfd.		80-81	116		
	j) fleischige unter 120 Pfd.				
k) Saunen		72-76	99	langsam	

Hierzu 1 Beilage

Bulsnitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 10

Montag, 13. Januar 1930

82. Jahrgang

Turnen — Sport — Spiel

„Bob“, das „Vehikel des Teufels“.

In verhältnismäßig sehr kurzer Zeit ist auch bei uns in Deutschland der Bobfahrsport, oder kurz der Bob-sport, heimisch geworden. Allerdings ist er immer ein Privileg von wenigen geblieben, die sich in Klubs eng zusammenschlossen und somit die Popularität dieses Sports, der ja nichts anderes darstellt, als ein Schlittensfahren, unterbanden. Hinzu kommt noch, daß das Bobfahren nur auf eigens hergerichteten Rennbahnen, die ziemlich hohe Unterhaltungskosten erfordern, ausgeübt werden kann. Da auf diesen Bahnen Geschwindigkeiten bis zu 90 Kilometer erreicht werden, die dadurch hervorgerufen werden, daß der schwere eiserne Bob auf der vereisten Bahn zu Tal gesteuert wird, so liegt es auf der Hand, daß das Bobfahren regulärer Gebirgswege, die nicht durch Schneedämme und Kurvenüberhöhungen gesichert sind, den Tod bedeuten würden.

Man unterscheidet bei dem Bob verschiedene Modelle. Da gibt es das französische Modell, das aus Holz gebaut ist und mit Autosteuerung gefahren wird, das englische Modell, das ganz aus Stahl hergestellt ist und mit Seilsteuerung gefahren wird, und endlich eine Verbindung von beiden: ein stählerner Bob, der mit Autosteuerung gefahren wird. Als Rennfahrzeuge verwendet man im allgemeinen die stählernen Modelle, während man den Holzbob, seines geringen Gewichtes wegen, mehr als Vergnügungsfahrzeug verwendet. Eine besonders schwere Aufgabe hat der Fahrer vor sich, dem es obliegt, das in D-Zuggeschwindigkeit laufende Fahrzeug durch die Kurven zu steuern. Das Wichtigste aber an dem Bob ist die Bremse, die leider in vielen Fällen noch zu schwach gebaut ist, und wie oft es vorgekommen, daß bei einem Brechen der Bremse die ganze Mannschaft in Gefahr kam. Uebrigens ist es ein Vorteil des französischen Modells, daß es beim Bremsen nicht so schnell schleudert, wie der englische Schlitten. Es ist deshalb für den Bobfahrer, in diesem Falle für den Bremser, von größter Wichtigkeit, daß er die Bremswirkung genau berechnen kann und, wenn es irgendwie geht, die Bremse nur allmählich anziehen darf. Heute sind die Bobrennen ungefährlicher geworden, da durch die stark überhöhten Kurven die volle Geschwindigkeit ausgefahren werden kann und der Bremser nur in den seltensten Fällen in Aktion treten braucht. Als Steuer empfiehlt sich für den Anfänger das Autosteuer, da er hinter diesem viel mehr das Gefühl der Sicherheit hat, als bei dem Seilsteuer, dessen Beherrschung doch immerhin ziemlich hohe Anforderungen stellt.

Jedenfalls zeigen die in der jetzigen Zeit des Wintersports ausgeführten Bobkämpfe durch die Beteiligung von ungeheuren Menschenmengen die große Beliebtheit, die sich der Bob-sport allmählich auch bei uns erworben hat.

Bei prächtigem Winterwetter Beginn der Bobrennen.

Oberföhrerhau. Es geht in diesem Jahre ruhiger als sonst zu. Nicht, daß Schreiberhau schlecht besucht wäre, aber es fehlt das fröhliche Getriebe auf den Dorfstraßen. Kein Hörnerschlitten oder Rodel, kein Skifahrer jauchzt durch den Ort, denn Schnee fehlt auf den hartgefrorenen Wegen. Schnee, Schnee und wiederum Schnee, ohne den sich echter Wintersportbetrieb nicht entwickeln kann. Und so wandert denn Jung und Alt täglich in höhere Regionen, um auf dem Kamme den andauernd herrlichen Sonnenschein zu genießen.

Bis auf 750 Meter herab, also etwa bis zur Josephinenhütte, reicht die Schneedecke. Auch die Bobbahn liegt noch völlig in winterliches Weiß eingebettet. Nur dadurch war es möglich, sie in so ausgezeichneten Zustand zu bringen, daß zur Vermeidung allzu hoher Geschwindigkeiten vor den Kurven sogar noch Schnee auf die vereiste Sohle geworfen werden mußte. Ein mustelstärkendes Vortraining für die Berliner Bobfahrer, die sich unermüdet als Schneeschlepper betätigten. Dann wurde die Bahn erstmalig zum Training freigegeben. Nur ein Urteil hörte man nach der Fahrt: Glänzend. Die beiden Stürze von Schreiberhauer Zweierbobs kommen auf Konto ihrer jugendlichen Führer, von denen der eine auf dem Harz arg zerschunden wurde. Der neue Fünferbob 13 v. Newlinsti-Berlin kam in sehr gleichmäßiger Fahrt bis zur Schweizer Kurve, schleuderte, erlitt Rufenbruch, kam aber doch glatt bis zum Ziel.

Das Annaberger Wintersportfest 1930.

Das Annaberger Wintersportfest 1930 findet nunmehr endgültig am 1. und 2. Februar statt. Die Schneeverhältnisse sind Ende Januar und im Februar erfahrungsgemäß für das Annaberger Sportgelände überaus günstig, so daß das dreiteilige Programm voll zur Geltung kommen wird.

Die Deutschen Winterkampfspiele.

Krummhübel. Die Deutschen Winterkampfspiele nahmen ihren Anfang mit den Rodelwettkämpfen auf der 1600 Meter langen Naturbahn zwischen Schlingelbaude und Brüdberg. Es war ein wundervoller Tag, voller Vorfrühlingsstimmung und Sonne. Und rechts und links von der Rodelbahn war von Schnee stellenweise nicht mehr allzuviel zu spüren. Die Bahn selbst aber war — eine nicht hoch genug anzuerkennende Leistung der Brüdberger — in gutem Zustande gehalten, so daß die Wettkämpfe glatt vonstatten gehen konnten.

Im Dameneisfaher wurde Kampfspielmeisterin die jugendliche Deutsche Meisterin Helene Hampel, als „Hampellchen“ von ihren Krummhübel Landseuten sehr gefeiert. Ihre Zeiten waren für die beiden Fahrten: 2:30,3 bzw. 2:27,2, zusammen 4:57,5. Zweite wurde Willi Erben (Brüdberg) mit insgesamt 5:0,9. Dritte die Wienerin Christ. Kleder mit insgesamt 5:8,2. In dem mit etwa 80 Startern außerordentlich hart besrittenen Herren-eisfaher-Wettkampf triumphierte die überragende Klasse der Europameister Britter Feist (Finsberg). Sieger und Kampfspielmeister wurde Walter Feist, der die beiden Fahrten in 2:10,2 bzw. 2:9,8, zusammen 4:20 bewältigte. Den zweiten Platz besetzte sein Bruder Richard Feist, der auf seiner zweiten Fahrt mit 2:9 die überhaupt beste Zeit des Tages herausfuhr. Insgesamt benötigte Richard Feist 4:21,3. Dritter wurde der Brüdberger Heinrich Breiter mit 4:24,2. Auf den nächsten Plätzen endeten Willi Händler (Brüdberg), Martin Tiede (Brüdberg) und der Sudetendeutsche Rudolf Herrmann.

II. Akademische Winterspiele. Bei den II. Akademischen Winterspielen in Davos gewann beim Eissolam-Wettkampf, einem Skirennen, der Oesterreicher Otto Lantscher. — Bei dem internationalen Schnelllaufen über 500 und 1500 Meter siegte der Finne Olof Lundberg.

Bogslieg Paulinos. Der baskische Bogler Paulino, der im vergangenen Jahre von Schmeling eine vernichtende Niederlage einstecken mußte, errang einen Punktieg in einem 10-Runden-Kampf gegen den Norweger Otto von Borat. Von der dritten Runde an war Paulino klar überlegen. Die Schiedsrichter buchten sechs Runden für Paulino, eine für Borat und drei als unentschieden.

Die Hauptauschüttung der Deutschen Sportbehörde f. L. in Berlin beschloß, den Verbandsnamen zu ändern in „Deutsche Sportbehörde“ (für Leichtathletik, Handball und Sommerspiele). An Stelle der bisherigen Startarten sollen Leistungsklassenkarten eingeführt werden. Die Jugendaltersgrenze wurde auf 17 Jahre festgelegt. Wichtigste Termine 1930 sind: 27. April Erfurt Waldlaufmeisterschaft; 2./3. August Remscheid Frauenmeisterschaften, Berlin oder Kassel Herrenmeisterschaften; 31. August Länderkampf gegen Frankreich in Dresden oder München, Länderkampf in Freiburg i. B.; 15. Oktober Duisburg 50-km-Gehen.

Der Deutsche Hockeybund, dessen Präsidium in Berlin tagte, wird den nächsten Länderkampf am 27. April in Amsterdam austragen, während für die Damen ein Länderkampf gegen Australien geplant ist, der im Herbst in Köln stattfinden soll. Der Bund der Damen, in den Internationalen Damen-Hockeyverband einzutreten, soll unterstützt werden, über die Stellungnahme zur neu vorgeschlagenen Amateurbedefinition kann erst der Bundestag entscheiden.

Stall Hönwalts Nizza-Expedition mißglückte. Heluan wurde nur Dritter, Ufuan konnte sich gar nicht placieren.

Die Verhandlungen zwischen der Deutschen Turnerschaft und der Deutschen Sportbehörde f. L. bzw. Deutschen Fußballbund in Berlin ergaben die Feststellung einer weitgehenden Übereinstimmung in den grundsätzlichen Anschauungen. Zur gründlichen Durcharbeitung des umfangreichen Stoffes wurde für den 15. bis 16. März eine neue Zusammenkunft vereinbart.

Das Entscheidungsspiel um den Pokal des Deutschen Fußballbundes werden Berlin und Norddeutschland austragen, nachdem die Berliner in Stettin vor 6500 Zuschauern 5:1 (1:1) und Norddeutschland überraschend sicher in Hamburg vor 25 000 Zuschauern Mitteldeutschland 3:1 (1:1) geschlagen haben.

Die Fußballspiele in Berlin brachten die Klärung in der Absteigsfrage. B. V. Luckenwalde und der 1. F. C. Neufölln in Abteilung A, Wedding und Uberschöfer B. C. in der Abteilung B müssen die Oberliga verlassen.

Süddeutschlands wichtigstes Fußballspiel war das Zusammentreffen zwischen Eintracht-Frankfurt und der S. V. G. Fürth in der Meisterrunde. Vor 25 000 einheimischen Zuschauern siegte Frankfurt verdient 2:1 (1:0) und ist damit süddeutscher Meisterfavorit. Bayern-München schlug Borussia-Worms 5:2, in der Trostrunde Südsüd konnte der 1. F. C. Nürnberg den Karlsruher F. B. 4:2 schlagen. Erwähnenswert ist aus der Meisterrunde noch der hohe 9:3 Sieg des B. f. B. Stuttgart über den F. C. Freiburg.

Die Fußballspiele in Norddeutschland brachten keinerlei bemerkenswerte Resultate. Der HSV spielte gegen Olympia-Neuminster 3:1, Holstein-Kiel gegen Rasenport-Kiel 7:0. Hannover 97 verlor 1:5 gegen Leu-Braunschweig, Werder-Hannover sogar 1:9 gegen Eintracht-Braunschweig.

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Wo? Köln, Bonn, Godesberg. — In Godesberg war meine Mutter sehr gern. Dort blieben wir immer am längsten ...“

„Am anderen Rheinufer — schräg gegenüber — liegt übrigens ein Herrenitz — ich glaube, er gehört den Fürstlichen Hochdahl. Kennen Sie die Familie?“

Harlessen schüttelte, dies ablehnend, den Kopf. „Woher? Ich bitte Sie, wir sind kleiner Adel und die Hochdahl's feudal, reichsunmittelbar, souverän bis 1813, mit regierenden Häusern verwandt und verschwägert. Das sind unüberbrückbare Klüfte.“

„So etwa wie zwischen Meier und Harlessen?“

Der junge Inspektor hielt unwillkürlich sein Pferd zurück und bohrte seine Blicke in die des jungen Mädchens. Wollte sie ihn herausfordern? Ach nein — in den klaren Augen stand nichts als harmloser Scherz.

Er zuckte die Achseln. Ein trotziges Schweigen lag zwischen den beiden. Und dann feuerte Martha plötzlich leise und bang.

„Ich möchte heim“, sagte sie traumverloren. Harlessen wunderte sich. Nie hatte er das übermütige, feste, allzu feste Mädchen so weich, so ernst gesehen. Ein Mißtrauen kam in ihm auf. Wollte sie dennoch ihn rühren? Flirten?

„Warum gehen Sie nicht?“ fragte er ein wenig spöttisch.

„Ich sagte Ihnen ja — ich habe etwas verbrochen.“

„Und sind verbannt.“

„Ich bin freiwillig gegangen, und sie mögen mich suchen, bis sie mich finden, aber, o b sie mich suchen?“

„Ich habe Ihre Papiere gesehen, Fräulein Meier; ich spiele den Gutssekretär, wie Sie wissen. Zufällig habe ich behalten, wo Ihre Eltern wohnen. Soll ich Ihren Anverwandten verraten, wo Sie sind?“

Martha wurde blaß bis an die Lippen.

„Herr von Harlessen, ich habe Ihnen vertraut.“

Er lächelte. „Wie Sie wünschen. Ihr Vater lebt als Rentier in Koblenz?“

„So?“ fragte Fräulein Meier so interessiert, daß Herr von Harlessen hell aufschrie.

„Soll ich Ihnen noch mehr Neuigkeiten erzählen?“

„Sie können mir aber meine Papiere wiedergeben. Was sollen sie auf dem Gutssekretariat herumliegen?“

„Ist das nicht gefährlich?“ neckte Harlessen. „Wenn Sie uns nun eines Tages ausknäufen?“

Martha Meier lehnte den Scherz durch eine leichte Kopfbewegung ab.

„Ihre Frau Mutter lebt in Berlin?“ fragte sie.

Er nickte.

„Generalswitwe?“

„Zu Befehl, Gnädigste.“

„Sehen Sie, Sie lieben es auch nicht, examiniert zu werden.“

„Ich glaube, wir sind auf dem besten Wege, uns zu zanken“, lenkte er ein; „es wäre schade. Wenn wir uns nicht vertragen, verlieren die Morgenritte an Reiz.“

„Jod ist so brav“, erwiderte das junge Mädchen ablenkend, „aber glauben Sie, ein erfahrener Reiter fühlt mit den Fingerspitzen ihr Temperament. Wir, sie und ich, passen zusammen. Aber wer ihr nicht paßt, der hätte einen schweren Stand mit ihr.“

Harlessen nickte lächelnd.

„Rheinisches Vollblut. Das braucht eine feste und doch zarte Hand.“

Aber sie tat, als ob sie den Doppelsinn seiner Worte nicht verstand — und dann war es bald Zeit zur Heimkehr.

Das Pfingstfest fiel spät dieses Jahr und daher in die volle Pracht des Frühjuni. Springen, Schneeball und Jasmin trieben eine unsinnige Verschwendung mit Blüten, und Schwertlilien, Feuerlilien und selbst schon die Rosen schienen das Wort erfüllen zu wollen, das da heißt: Schmückt das Fest.

Auf Berenberg rüstete man für die Pfingsttage. Man erwartete die beiden Söhne, die einige Freunde mitbringen wollten, sowie eine Schwester der Baronin, eine Gräfin Stach mit ihren beiden Töchtern, von denen die jüngere um ein Geringes älter als Ebith, die ältere um die Mitte der Zwanzig war. Sie kamen aus Königsberg, und die Baronin hatte sich herabgelassen, der Erzieherin zu erzählen, daß Mechthild — so hieß die ältere — eine große Schönheit sei, eine erstklassige Reiterin und im Tennissport die Spielerin der adligen Kreise ihrer Heimatstadt.

„Kennen Sie die Komtesse Mechthild?“ hatte Martha auf ihrem Morgenritte Harlessen gefragt. „Kann sie reiten?“

„Gewiß, vorzüglich. Warum fragen Sie?“

„Wenn sie nun Jod reiten will?“

„Wenn der Baron es erlaubt — was können Sie gegen machen?“

„Glauben Sie, daß er es erlauben wird?“

„Bin ich ein Prophet?“

„Jod würde sich keinen anderen Reiter gefallen lassen“, trostete Martha. „Jede kann ihre Knochen versichern lassen, die das Pferd besteigt ...“

„Aber wenn Sie das Pferd so lieben, Fräulein Meier, warum kaufen Sie es nicht?“ Und als Martha schwieg: „Weil Sie kein Geld dazu haben, nicht wahr? Wer kein Geld hat, hat auch kein Recht — der darf noch ganz andere Dinge nicht behalten und für sich in Anspruch nehmen als so ein Pferd.“

„Ach, Geld ...“, machte das junge Mädchen wegwerfend.

„Es ist nun mal das Mächtige, was man auch sagt hängen Sie Ihr Herz nicht zu sehr an das Tier, es wird Ihnen nichts als Leid bringen.“

„Kann man sein Herz auch zwingen? Ich liebe, was ich muß, nicht, was ich will.“

„Aber was man nicht besitzen, nicht erwerben kann, darf man auch nicht begehren.“



Westdeutschlands Fußballspiele verliefen erwartungsgemäß bis auf die Niederlage, die die trotzdem weiterführende Alemannia-Nachen 1:2 durch den Bonner B. 60 erlitt. Schalke 04 siegte leicht 5:0 über Germania-Bodum. Im Niederrheinbezirk führt der Homberger SV. mit klarem Vorsprung vor den Krefelder Preußen.

Die Fußballspiele in Mitteldeutschland brachten dem VfB-Leipzig einen 6:1-Sieg über TuB-Leipzig, während Fortuna gegen die Spielvereinigung 0:1 verlor. Der Dresdner SC. schlug Dresdensia 5:0. In Mittelsachsen verlor National gegen Hartau 2:6, Meerane gegen den Zwickauer SC. 1:4. Die Magdeburger Borentscheidung gewann Fortuna gegen Aridet Viktoria 3:1. Im Saalegau gab es eine 1:12-Niederlage der Sportfreunde gegen Borussia.

Weitere südostdeutsche Meisterschaftsvertreter wurden jetzt ermittelt. In Mittelschlesien bestreiten Reichsbahn-Dels oder Breslau OS das Entscheidungsspiel gegen die Sportfreunde Breslau. Zweiter Vertreter der Oberlausitz wurde SC. Görlitz.

Dehne vor dem Reichsgericht.

Das Zeugnisverweigerungsrecht des Verwandten. Das Schwurgericht Chemnitz verurteilte am 22. Oktober 1929 den Fabrikbesitzer Emil D h m e wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrugs zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. D h m e, dessen Schwiegervater der Mitbegründer der bekannten Maschinenfabrik Schubert u. Salzer in Chemnitz, der Kommerzienrat Salzer, ist, hatte nach seiner Verheiratung die Fabrik seines Vaters in R r u m h e r m e r s d o r f übernommen. Da er den geschäftlichen Anforderungen scheinbar nicht in vollem Maße gewachsen war, konnte er das Unternehmen nicht auf seiner bisherigen Höhe erhalten. Der Umsatz ging immer mehr zurück und D h m e arbeitete schließlich mit Verlust. Als das von seiner Frau in die Ehe eingebrachte Vermögen, das mehrere Millionen betragen hatte, durch die geschäftlichen Fehlschläge bis auf eine Million zusammengeschrumpft war und er von dieser Seite keine Unterstützung mehr erwarten konnte, wurde er straffällig. Er legte am 6. Mai 1929 in seinem Fabrikgebäude an zwei Stellen Feuer an, um die Versicherungssumme von 700 000 Mark zu erlangen und sich damit wieder zu sanieren. Als D h m e das Fabrikgebäude am 6. Mai abends nach 6 Uhr verlassen wollte, wurde der Brand von einem gerade vorbeikomenden Hornisten der örtlichen Feuerwehr entdeckt, der zunächst D h m e selbst auf die starke Rauchentwicklung aufmerksam machte und dann sofort die Feuerwehr alarmierte. Der Brand wurde in kurzer Zeit gelöscht und als es sich herausstellte, daß er v o r s ä h l i c h angelegt war, richtete sich der Verdacht sofort gegen D h m e. Der Fabrikbesitzer versuchte seine Schuldlosigkeit damit zu beweisen, daß er nacheinander mehrere seiner Verwandten, mit denen er in Feindschaft lebte, verdächtigte. Schließlich versuchte er auch den Verdacht auf seinen Neffen H e l m u t U h l m a n n zu lenken, der in seiner Fabrik arbeitete und am 6. Mai zuletzt mit ihm im Gebäude gewesen war. Alle von D h m e ausgesprochenen Beschuldigungen erwiesen sich jedoch als haltlos und nach Ansicht des Gerichts kam auch der Nefse Helmut Uhlmann als Missetäter keinesfalls in Frage. Ob er zusammen mit D h m e den Brand angelegt hatte oder um die Absicht seines Onkels gewußt hat, mußte dahingestellt bleiben. Der Uhlmann hat in der Hauptverhandlung von seinem Zeugnisverweigerungsrecht als Verwandter Gebrauch gemacht. Darauf stützt sich die Revision, die D h m e beim Reichsgericht eingelegt hat. Der Verteidiger des Angeklagten hatte in der Hauptverhandlung den Antrag gestellt, den Untersuchungsrichter über die Gründe, die Uhlmann bei der Verweigerung seiner Aussage vorgebracht habe, zu vernehmen, denn diese Gründe des der Mittäterschaft verdächtigen Uhlmann könnten evtl. auch wichtige Inhaltspunkte für seine Alibiatschaft ergeben. Ferner rät es die Revision, daß dem Verteidiger in der Hauptver-

handlung unterzogen worden ist, diese Ablehnungsgründe Uhlmanns aus dem Protokoll zu verlesen.

Der Erste Strafsenat des Reichsgerichts hat diese Revision verworfen, weil der Zeuge von dem ihm gesetzlich zustehenden Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch gemacht habe und eine Erörterung der Gründe durch das Gericht nicht zulässig gewesen sei. Das gleiche gelte für die Wiedergabe der Zeugnisverweigerungsgründe durch die Verteidigung. Das Urteil beruhe auch nicht auf der Ablehnung der Beweisurteile.

Das Urteil im Dresdener Kommunistenprozess.

Nach sechstägiger Verhandlung wurde im Dresdener Kommunistenprozess das Urteil gefällt: Das Gericht verurteilte die Angeklagten Herrmann und Jahnke zu je sieben Monaten Gefängnis. Von den übrigen Angeklagten wurden Schönherr zu sechs Monaten, Böne zu vier Wochen sowie Einfeldt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Weitere 29 Angeklagte erhielten je drei Wochen Gefängnis, während drei Beschuldigte freigesprochen wurden. Die erlittene Untersuchungshaft kommt in Anrechnung. Beschlagnahme Ausstattungsgegenstände, Wimpel usw. werden eingezogen. Der Haftbefehl gegen Herrmann und Jahnke wurde aufgehoben.

Am Schlusse der Urteilsbegründung wurden zwischen den Angeklagten und den Zuhörern auf der großen Tribüne demonstrativ Konfrontationen gewechselt und rote Blumen in den Verhandlungsraum hinabgeworfen.

Börse und Handel

Amstliche sächsische Notierungen vom 11. Januar.

Dresden. Die Börse verkehrte in ausgeprochen fester Haltung. Bei lebhaftem Geschäft kam es auf allen Marktgebieten zu weiteren Steigerungen, die bei schweren Arbitragewerten bis zu 10 Prozent gingen. Die durchschnittlichen Gewinne betragen etwa 2-3 Prozent. Bemerkenswert war die starke Beteiligung der Privatwirtschaft. Es gewannen: Polyphon 11,25, Schubert u. Salzer 10, Reichsbank 10, Dresdener Abmin-Gesellschaft 8, Dittersdorfer Filz 7,25, Vereinigte Strohhoff- und Dr.-Kurz-Aktien je 6, Karl Dürfeld 5,5, Plauerer Gardinen und Geraer Strickgarn je 5, v. Heyden 4,25, Vereinigte Photogen-Gesellschaft und Berliner Rindl je 4, ebenso Braubant 4, Deutsche Diskont 3,75, Vereinigte Baubauer Papier und Schönherr je 2,5, Mimosa, Waldschlösschenbrauerei, Vereinigte Photoaktien, Walther u. Söhne, Glasfabrik Brochwitz und Kunstausstellungen May je 3, Dresdener Bank und Darmstädter Bank je 3,5, Somaq 2,75, Helfenkeller 3,25, Gebr. Nieder-Brauerei und Triton je 2,25, Dortmunder Rittersbräu, Reichelbräu, Waldschlösschen, Schöfferhof, Vohrisch je 3, Commerz- und Privatbank, Sächsischer Waggon, Großenhainer Webstuhl, Elektrizitätswerke Rietsch, Helfenberg, Europa-Hof, Deutsche Ton, Weiskner Ofen und Veltener Ofen je 2 Prozent. Renten vernachlässigt; Reichsanleiheabstufungsschuld (Neubest.) lagen 0,35 höher, während 7proz. Reichsanleihe von 1929 um 1/2 Prozent abrückte.

Leipzig. Die Börse nahm am Wochenschluß einen unerwarteten Aufschwung. Es wurden allgemein größere Gewinne erzielt. Auch das Geschäft konnte sich beleben, litt aber unter Materialmangel. Unter Führung von Polyphon plus 20, Schubert u. Salzer plus 11, Stöhr plus 10,25 Prozent gewannen noch nennenswert Nordvölle 7,25, Sabag 6, Danat 4, Deutsche Bank 3,5, Kirchner 3,5, Leipziger Spinner 3,5, Berliner Handelsgesellschaft, Leipziger Bier und Steingut Goldsch je 3 Prozent. Anleihen waren gleichfalls freundlicher, zeigten aber nur geringes Geschäft. Der Freibrief brachte ebenfalls vereinzelt festere Kurse.

Chemnitz. Die Börse verkehrte in sehr fester Haltung. Die Aufwärtsbewegung der Kurse setzte sich fort. Es gewannen Dittersdorfer Filz 8, Schubert u. Salzer 7,5, Gebr. Unger 4,5, David Richter, Gebr. Werle, Reinegger und Dürfeld je 3, Tüll-Söhne 2 Prozent. Renten und die Divergen verzeichneten Gewinne bis zu 4 Prozent. Freibrief etwas ruhiger bei gleichfalls steigenden Kursen.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inländ., 74,5 Kilogramm, 239-245; Roggen, hiesiger, 70 Kilogramm, 170-174;

Sandroggen, 71 Kilogramm, 169-173; Sommergerste, inländ., 210-222; Wintergerste 172-180; Hafer 150-160; Mais, amerikanischer 184-186; Mais, Ciquantino, 184-214; Raps 345-355; Erbsen 270-300. Die amtlichen Notierungen lauten für prompte Ware Parität frachtfrei Leipzig. — Alles bezahlt und Brief.

Berliner Börse vom Sonnabend.

Die Börse hatte sehr feste Tendenz. Die Kurssteigerungen waren zum Teil so groß, daß das Tempo, in dem sich die Aufwärtsbewegung vollzog, nicht ganz unbedenklich erscheint. Es muß immer wieder hervorgehoben werden, daß ein großer Teil der Kurssteigerungen auf Deduktionsläufe entfällt. So veranschlagt man in Großhandkreisen auch den Anteil dieser Käufe auf etwa die Hälfte der Gesamtkäufe. Wenn das Deduktionsbedürfnis erledigt ist, wird sich sicherlich ein Rückschlag nicht vermeiden lassen.

Effektenmarkt.

Der Anleihemarkt war wieder recht ruhig. Schiffahrtswerte stiegen, offenbar im Zusammenhang mit Käufen für Rechnung der Arbitrage, bis um etwa 4 Prozent. Renten: Die Führung hatten Danat und Commerzbank, in denen das Detuwert besonders groß zu sein scheint. Der Montanmarkt war verhältnismäßig ruhig. Kalkulationen konnten in Erwartung sehr flüssiger Bilanzen bis um etwa 7 Prozent ansteigen. Der Farbenmarkt lag unter Hinweis auf den Erfolg der Einführung der J. G. Chemie-Aktien fest. Sehr fest waren ferner Chemische Heyden, die fast 10 Prozent ihres Kurswertes gewonnen. Elektroaktien hatten eine Reihe von erheblichen Kurssteigerungen. Außerordentlich fest war eine Reihe von Spezialwerten, an ihrer Spitze Schubert & Salzer, sodann Jul. Berger und Gessauer Gas, Kaufhaus- und Spiritware, Zellstoffaktien, Deutsche Linoleum und Berliner Maschinenwerte 4 bis 6 Prozent höher.

Berliner Produktenbörse: Stetig.

Vom Inlande ist das Roggen- und Weizenangebot klein. Vom Auslande waren die Offerten für beide Brotgetreidearten ermäßig. Weizen-Erf-Umsätze blieben klein. Gestern bereits erwähnte Auslandsroggenverkäufe erhalten heute dahingehend Erweiterung, daß von Südschweden, man spricht von etwa 40 000 Tonnen, das ist ungefähr ein Monatsquantum normalen deutschen Roggenexportes, nach Oslo verkauft worden seien. Dies stand, einer befriedigenden Wirkung entsprechend, dem geringen Inlandsangebot gegenüber. Alles andere still.

Amstliche Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Kleie brutto einschl. Sad frei Berlin.

	11. 1. 30	10. 1. 30	100 kg	11. 1. 30	10. 1. 30
1000 kg Weiz. märz.	245-248,5	245,0-248,5	Mehl 70 % Weizen	30,0 35,5	30,0 35,5
Dez.	—	—	Roggen	22,2 25,7	22,2 25,7
März	265-266	266,7-266,1	Weizenkleie	10,5 11,0	10,5-11,0
Mai	276,5-277,5	277,2-277,5	Roggenkleie	9,25 9,75	9,25 9,75
Roggen märz.	161,0 163,0	161,0 163,0	Weizenkleie-melasse	—	—
Dez.	—	—	Diaps (1000 kg)	—	—
März	182,0-181,0	185,0-182,5	Leinfaat (do.)	—	—
Mai	193,5-193,2	196,0-193,5	Erbsen, Viktoria	28,0-36	28,0-38,0
Gerste Brau	184,0-200,0	185,0-201,0	Rl. Speiserbsen	23,0-26,1	24,0-28,0
Wint.	—	—	Futtererbsen	21,0-22,0	21,0-22,0
Futt.	165,0-172,0	165,0-173,0	Beluchosen	20,0-21,0	20,0-21,0
Hafer märz.	140,0 151,0	140,0-152,0	Alderbohnen	18,5-20,0	18,5-20,0
Dez.	—	—	Wicken	22,0-25,0	23,0-26,0
März	159,0	160,0-159,5	Lupinen, blan gelb	14,0-15,0	14,0-15,0
Mai	167,0	168,0-167,0	Seradella, neue	17,0 18,0	16,5-17,5
Maiz Berlin	—	173,0-174,0	Rapsstuch	26,0-31,0	26,0-31,0
Plata	173,0-174,0	—	Leintuch	17,4 17,9	17,4 17,9
			Erbsentuch	23,0 23,4	23,0 23,4
			Trockenschilke	8,00 8,20	8,00 8,20
			Soya-Extrat	16,0 16,4	16,2 16,6
			Schrot	14,3 14,9	14,3 14,9
			Kartoffelflocken	—	—

Berliner Butterpreise. Amstliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 155, 2. Qualität 140, abfallende Sorten 121 Rm. Tendenz: Sehr ruhig. (Ohne Gewähr.)

Magdeburger Zuckerquotierungen. Gemahl. Melis bei Lieferung Januar 26,50. Tendenz: Ruhig. — Rohzucker: Tendenz: Ruhig. (Ohne Gewähr.)

Sonne und Mond.

14. Januar: S.-U. 8,07, S.-U. 16,11. M.-U. 15,09, M.-U. 8,20

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

13
Martha sah Harlessen verwundert an.
„Wie ernst Sie das sagen.“
Er lächelte bitter.
„Sie freilich, Prinzesschen, wissen nichts vom Ernst des Lebens.“
Martha wandte sich jäh zu ihm hin.
„Prinzesschen?“ fragte sie finstern und befremdet.
Er lachte.
„Ich habe in Gesellschaft die Ehre gehabt, mit mancher holden Durchlaucht zu tanzen; ich erinnere mich nicht, eine lapriziosere, verwöhntere und — nun ja — vornehmere gefunden zu haben als Sie.“
„Als Martha Meier? Die Baronin tadelt so viel an mir herum, die findet nichts Vornehmes an mir.“
„Die Baronin will Sie für Ihren Beruf erziehen.“
„Für meinen Beruf?“ Das junge Mädchen lachte herzlich. „Und wenn ich nun umfättele?“
„Jeder Beruf fordert Ernst, Pflichtbewußtsein und Bescheidenheit.“
„Und die fehlen mir?“
Harlessen blickte mit unbewusster Zärtlichkeit in das geliebte Gesicht. „Sie wären ein vollendetes Prinzesschen, aber als Erzieherin ...“
Martha Meier lachte. „Ich danke für das Kompliment und welchen Beruf würden Sie mir empfehlen?“
„Sie werden jedem bald untreu werden — ein Mädchen wie Sie heiratet.“
„Ohne Geld?“
„Welcher Mann würde nicht glücklich sein, Ihnen ein Vermögen zu Füßen zu legen.“
Martha lachte hell auf. „Herr von Harlessen, ich glaube, Sie sind in mich verliebt!“

Oh, das war bösel! Kaum war ihr das Wort ent- schlüpft, als sie es bitter bereute, so jäh erblickte ihr Begleiter, so verschlossen wurde sein Gesicht. Sie sah, daß er nach einer harten Antwort rang; in heißer Furcht, den Freund zu verlieren, streckte sie ihm die Hand entgegen.

„Vergebung“, flehte sie mit weicherer Stimme, als er oder ein anderer jemals von ihr gehört hatte. Aber es hatte ihn zu tief verletzt, daß sie sein Geheimnis erraten und daß sie es so verriet.

„Bemühen Sie sich nicht“, wehrte er kalt ab, „und seien Sie versichert, Sie irren sich.“

„Herr von Harlessen ...“
„Fräulein Meier?“

Sein Ton zeigte, wie sehr er sich abgestoßen fühlte. Er tat ihr weh. Sie wunderte sich, daß das so weh tun könne. Sie wunderte sich auch, daß ihr Trost schwieg und nur ein heißes Bitten in ihr war, das hieß:

„Vergib ...“

Aber Harlessen legte die Breite des Weges zwischen sich und sie, und schweigend, ernst und unnahbar blieb er während des ganzen Mittes. Im Hofe winkte er dem Stallknecht:

„Helfen Sie dem Fräulein aus dem Sattel.“ Aber Martha hatte sich schon herabgeschwungen, erwiderte leicht seinen kurzen Gruß und ging ins Haus.

„Morgen“, jubelten ihr die Badfische entgegen, „sind schon Ferien, für solange, wie Tante Marianne und die Kusinen hierbleiben; oh, wir wollen sie bitten, lange Zeit hierzubleiben.“

Aber Fräulein Meier schüttelte nur den Kopf und sagte strenger als je zuvor:

„Das Wichtigste ist Pflichterfüllung. Das kann man gar nicht früh genug lernen.“

Aber als sie die verdutzten Gesichter der Mädels sah, mußte sie lachen, und die beiden nahmen das Weisheitswort aus dem frohgewohnten Mund als einen guten Witz zufrieden hin.

Ernst-August von Berenberg und Herr von Blöb, der bekannte Rennreiter, sein guter Freund, warteten — selbst soeben erst angekommen — in dem Landstädtchen auf den nächsten Zug, der Ernsts Verwandte aus Königsberg bringen sollte. Sie standen neben dem Landauer, und Ernst-August plauderte mit Willner.

„Nichts Neues vor Paris?“

„Baron Heinz sind heute morgen schon angekommen.“

„Mit ...?“

„Ne — ganz allein. Wir hatten uns auf ein halbes Duzend Freunde eingerichtet, und die Baronessen waren mächtig enttäuscht.“

„Und die Pferde?“ Ernst-August liebte Pferde über alles. Darin glich er dem Vater, obwohl er sonst den etwas humorlosen Charakter seiner Mutter geerbt hatte.

„Daß wir eine neue Stute haben, Vollblut, das wissen Herr Baron doch?“

„Und ob. Das ist ja die Attraktion für Herrn von Blöb. Sie ist aus Eßler von Boppard und Isabella Legrand und hat viel Geld gekostet. Fabelhaftes Tier, schrieb mein Vater. Wissen Sie, was der alte Herr für Bißge machte? Unsere neue Gouvernante reitet sie zu! Hat immer allerlei lustige Späße zur Verfügung, der Papa.“

Die beiden Herren unterhielten sich schon über andere Dinge — lachten über das windschiefe Stationsgebäude und fanden es unerhört, daß der Zug eine Verspätung zu haben schien. Aber da kam er bereits um die Ecke mit dem ganzen Pflagma einer pommerschen Kleinbahn, und die beiden Herren traten auf den hier noch immer unabgesperrten Bahnsteig.

Von den beiden Komtessen stach war die Jüngere ein unbedeutend aussehendes Mädchen mit kleinem, unregelmäßigem Gesicht, das besonders durch den grauen, unreinen Teint unschön wirkte. Aber sie hatte ihre Qualitäten, die Mechtild, der die Natur ein wunderbares Köpfschen, aber nicht sonderlich viel darin, gegeben hatte, häufig un bequem wurden.

(Fortsetzung folgt.)